

Ernst Ulrich Köpf

Können wir nachhaltig leben?¹

1. Was bedeutet „nachhaltig“?

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ in seiner aktuellen „ökologischen“ Bedeutung geht auf die Forstwirtschaft zurück, wie sie sich, vom mitteldeutschen Raum ausgehend, seit dem 18. Jahrhundert entwickelt hat. Zuerst finden wir ihn beim kurfürstlich sächsischen Oberberghauptmann zu Freiberg, Hannß Carl von Carlowitz (1643–1714). Immenser Holzbedarf im Bergbau für den Ausbau der Stollen und den Betrieb der Gruben, für Holzkohle zur Verhüttung der Erze, hatte die Erzgebirgswälder im weiten Umkreis von Freiberg zerstört. Carlowitz bewegte die Sorge um das Fortbestehen des Bergbaus und der Edelmetallgewinnung und damit des Wohlstandes im Lande. Sein Buch „*Sylvicultura oeconomica oder Anweisung zur wilden Holzzucht*“ erschien 1713 in Leipzig. Es heißt dort:

„Wird derhalben die größte Kunst / Wissenschaft / Fleiß / und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen / wie eine sothane Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen / daß es eine continuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe / weiln es eine unentberliche Sache ist / ohne welche das Land in seinem Esse nicht bleiben mag. Denn gleich wie andere Länder und Königreiche / mit getreyde / Viehe / Fischereyen / Schiffarthen / und anderen von Gott gesegnet seyn / und dadurch erhalten werden; also ist es allhier das Holtz / mit welchem das edle Kleinod dieser Lande der Berg-Bau nemlich erhalten und die Ertze zu gut gemacht / und auch zu anderer Nothdurfft gebraucht wird.“²

Auf der Titelseite – gleichsam eine ausführliche Inhaltsangabe des Buches – ist von „Göttlichem Benedeyen“ die Rede, ein schöner Aus-

druck für das natürliche Wachstum des Holzes und die Möglichkeit naturnahen Wirtschaftens.

In der Folge trafen Forstleute auf vielfältige Weise wissenschaftliche, technische und organisatorische Vorkehrungen für eine erstaunliche Entwicklung, die das Forstwesen in Deutschland nahm. Gewiss hätten Bevölkerungswachstum und Zunahme des Holzbedarfs die Wälder bei uns ruiniert und sie wären, wie in anderen Ländern damals und heute, verschwunden, wäre nicht in dieser Weise klug und vorausschauend gehandelt worden. Um 1800 lag die Bevölkerungsdichte im Deutschen Reich bei 40 Einwohnern pro Quadratkilometer (USA heute: 31!); im Jahr 1900 bei 100; auf kleiner gewordener Fläche der Bundesrepublik Deutschland leben derzeit 231 Einwohner je Quadratkilometer. Zugleich wuchs mit der technisch-industriellen Entwicklung der Holzbedarf. Es wurden Eisenbahnschwellen gebraucht, Zeitungspapier konnte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts aus Holzschliff erzeugt werden, der Zellstoff gewann später an Bedeutung. Erstaufforstungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lieferten das Holz, mit dem dieser Bedarf befriedigt werden konnte. Dem grundlegenden Werk von Carlowitz 1713 waren weitere Fachbücher gefolgt: 1757 von Wilhelm Gottfried von Moser: „Forstökonomie“; 1765 von Carl Cristoph Oettelt: „Praktischer Beweis, dass die Mathesis bei dem Forstwesen unentbehrliche Dienste tue“; 1767 von Joseph Friedrich Enderlin: „Über Natur und Eigenschaften des Holzes“ – um nur einige zu nennen. Die Bewunderung für die Leistungen der Forstleute in der damaligen Zeit zeigt folgende Geschichte aus dem frühen 19. Jahrhundert:

Schiller im Walde

Vor einigen Jahren suchte Schiller Erholung in Ilmenau und dem nahen Gebirg. Dort führte ihn das Ungefähr zu einem Forstmann, der eben für den so sehr verhauchten Ilmenauer Forst Abtrieb und Anbau entwarf. Die Bestandeskarten waren ausgebreitet, die Schläge waren auf zweimal 120 Jahre projiziert und mit ihren Jahreszahlen bezeichnet; daneben lag im Plan das bezielte Ideal eines vollkommenen Nadelwaldes, welcher bis zum Jahr 2050 verwirklicht werden sollte. Aufmerksam und still betrachtete der erhabene Dichter die sprechenden Hilfsmittel des ordnenden Forstmannes und besonders die Zah-

len so weit entfernter Jahre. Er überschaute bald nach kurzer Erläuterung den Zweck dieser Arbeit und sprach dann von Verwunderung ergriffen: „Nein! Bei Gott, ich hielt euch Jäger für sehr gemeine Menschen, deren Thaten sich über das Töden des Wildes nicht erheben. – Aber ihr seyd groß: – Ihr wirket unbekannt, unbelohnt, frei von des Egoismus Tyrannei, und Eures stillen Fleißes Früchte reifen der späteren Nachwelt noch. – Held und Dichter erringen eitlen Ruhm. Fürwahr, ich möchte ein Jäger seyn!“³

Es war der Forstgeometer Oettelt, der den Dichter so beeindruckte. Das Vertrauen, aufgrund von Messungen und mit mathematischen Hilfsmitteln über 250 Jahre in die Zukunft planen zu können, entspricht dem Rationalismus jener Zeit. Im Lauf der Zeit lernte man, realistischer mit dem Wald als natürlicher Ressource umzugehen.

Fassen wir soweit zusammen: Ohne sorgsamem Umgang mit den natürlichen Grundlagen unseres Lebens sind Bevölkerungswachstum, Zunahme des Rohstoffbedarfs und Steigerung der Güterproduktion nicht dauerhaft möglich. In Bezug auf den Wald wurde das früh erkannt und erfolgreich praktiziert. 1811 wurde Heinrich Cotta (1763–1844) nach Sachsen berufen, um hier die Wälder zu vermessen und für den Forstbetrieb einzurichten. Seine private Forstschule in Tharandt wurde 1816 Königlich Sächsische Forstakademie. Sie hatte viele Studenten aus dem Ausland und gab Impulse für den Aufbau der Forstwirtschaft auf der ganzen Welt.

Im Wissen um diese Geschichte wurde 1987 im Brundtland-Report⁴ „Nachhaltige Entwicklung“ gefordert: „Eine nachhaltig zukunftsvergleichende Entwicklung entspricht den Bedürfnissen der heutigen Generation, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen.“

Dies besagt: Alle Generationen haben Anspruch auf Befriedigung ihrer Bedürfnisse; und: Allen Generationen soll „freie Wahl des Lebensstils“ zustehen. Rivalitäten um den „Lebensstil“ gehen heute bis zu Kriegseinsätzen. Ein aktuelles Buch, „Weltkrieg um Wohlstand“,⁵ weckt Zweifel, dass wir auf gutem Wege sind. Denn die Wirtschaftsregeln des Westens räumten schwächeren Ländern nie die Chancen ein, die für erfolgreiche Entwicklung nötig gewesen wären. Vielmehr